



Neunzehntes Kapitel.

Der Subskribentensammler und der falsche Verdacht gegen die Blinde.

Uach die Blinde wendete sich wieder zu höheren Aufgaben, weil sie von ihren Gelegenheitsgedichten selbst nicht befriedigt war. Als sie mir nun eines Tages eröffnete, daß sie gern wieder Neues zu schaffen bereit sei, wenn sie nur jemand wüßte, der Subskribenten für das Unternehmen sammelte, geriet mein Feuereifer für sie in lichte Flammen. Sie stellte eine Liste der Subskribentennamen fest und diktierte mir die nötige Einladung dazu, von welcher die Handschrift von jenem Soldaten besorgt wurde, der mehrere Male in der Woche kam und für wenige Groschen Honorar ihr als Schreiber diente.

Statt mit der Sammelliste mein Laufamt zu beginnen, ging ich in der Angst meines Herzens zu der Blinden, um sie mit dem fatalen Verdachte, der wegen meines Spottgedichts auf sie gefallen war, bekannt zu machen. Sie war sehr betroffen darüber und kam erst nach langem Hin- und Hersinnen auf den Gedanken, ich sollte mich in einem Briefe an den Oberlehrer offen als Verfasser bekennen, ihn um Vergebung bitten und als Beweis meiner veränderten Gesinnung gegen ihn das neue Gedicht: „Am Grabe eines Lehrers“ beifügen.

Ich versprach, getreu ihrem Rat zu folgen, und hoffte auch das Beste davon. Die Blinde hatte das neue Dichtwerk, dessen Verbreitung unter Subskribenten ich übernehmen wollte, und dessen